

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 5

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lungsweise des Kardinal-Erzbischofs Innitzer vor allem haben Charakterlosigkeit und Würdelosigkeit die üblichen Ausmasse so sehr überschritten, dass im Ausland Dissidenten, Katholiken und Protestanten resigniert auf weitere Bemühungen um Verständnis verzichteten, da alle sonst üblichen Maßstäbe sich als ungeeignet erwiesen. Der faktische Ablauf der Ereignisse wird als bekannt vorausgesetzt; wir kommen nicht mehr darauf zurück. Hier nur 2 Bemerkungen von unserem Standpunkt aus:

1. Nicht nur Innitzer, auch der Vatikan selbst hat in dieser Geschichte eine sehr unklare Stellung eingenommen. Er hat sich von allem, was für oder gegen Innitzer gesagt worden ist, deutlich distanziert und in sein Schneckenhaus zurückgezogen. In dieser weltbewegenden Angelegenheit hat Rom nicht gesprochen, es hat geschwiegen. Wir verstehen: Da es sich um einen Entscheid in der Glaubenssache handelt, hätte der Entscheid Roms Anspruch auf Unfehlbarkeit. Wer wagt aber heute in diesen unübersichtlichen Zeitläufen, etwas absolut Gültiges zu sagen? Soll man mit Hitler einen faulen Religionsfrieden schliessen? Er kann übermorgen stürzen, dann ist die Blamage da! Soll man ihn bekämpfen? Er kann morgen der Herr eines grossen mitteleuropäischen Blockes sein. Dann wehe der katholischen Kirche, die ihm den Weg erschwert hat! Also ist auch hier Klugheit und Schweigen das bessere Teil der Tapferkeit. Aber wieviel Aengstlichkeit, ja Feigheit verbirgt sich hinter diesem Schweigen! Wieviel Feigheit hat sich hinter jenem andern Schweigen zur Vergewaltigung Abessinians verborgen! Es sind gerade die besten Katholiken, die schwer unter diesen Enttäuschungen leiden. Ein mutiges Wort, ein tapferer Protest würden sicher besseren Eindruck machen, auch ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, als dieses berechnete, politisch schlaue, aber moralisch verwerfliche und feige Schweigen.

2. In der Diskussion der Angelegenheit Innitzer hat uns ausnahmsweise einmal die katholische Schweizerpresse gefallen. Sonst macht sich da gegenüber allen Hochwürden und Eminenzen eine widerwärtige Kriecherei und Speichelleckerei breit. Aber im Fall Innitzer haben die Blätter, soweit ich sie übersehen konnte, Charakter und Würde bewahrt. Sie haben offen und gerade heraus seiner Eminenz dem Herrn Kardinal-Erzbischof Dinge ins Gesicht gesagt, die gesagt werden mussten, und haben zugegeben, dass ihnen diese ganze bittere Angelegenheit Schande, Kummer und sogar Unsicherheit gebracht hat. Wenn diese tapfere Selbstständigkeit und Offenheit weitere Fortschritte macht, dann hat der Fall Innitzer für die Schweiz doch auch einige gute Folgen gezeitigt.

Literatur.

Englands Schatten über Europa. 300 Jahre britischer Aussenpolitik. Von Klaus Bühler. Paris 1938. Editions Nouvelles Internationales. (Internationale Verlags-Anstalt.) 253 Seiten, brosch. Schweizerfranken 4.50.

Das tragische Schicksal Spaniens erfüllt sich im Sinne der wohlgedachten Konzeption Englands. Die Lieferung von Kriegsmaterial an die rechtmässige Regierung in Spanien wurde systematisch unterbunden, während die Rebellen ständig Nachschub aus Italien und Deutschland erhielten. England verfolgte mit der Nicht-einmischungs-Komödie einen doppelten Zweck: Erstens sollte der Bolschewismus von Spanien ferngehalten werden; zweitens wird nunmehr der «Bundesgenosse» Englands, nämlich Frankreich, durch die ständige Bedrohung der Pyrenäengrenze gezwungen, seine Politik zur Gänze jener des englischen Imperiums unterzuordnen. Englands Schatten liegt mehr denn je über Europa.

Bei einem Bankett des Verbandes der ausländischen Presse in London erklärte kürzlich Lord Halifax: «Die Ansichten des Durchschnittsengländers über aussenpolitische Fragen sind häufig für die Bewohner der kontinentalen Staaten ein Rätsel. Mir scheint, dass wir ziemlich unergründlich sind und in Zeiten der Krise noch unergründlicher als sonst, weil wir in solchen Zeiten geneigt sind, unseren Gefühlen besonders scharfe Zügel anzulegen ... Unsere Aussenpolitik ist nicht so sehr auf die nahe als vielmehr auf die ferne Zukunft eingestellt, deren Umrisse manchmal noch keine endgültige Form angenommen hat».

Vom Katholizismus zum Neukatholizismus.

So wie sich die Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten Russlands mit ihren Rundfunksprüchen in der Zeit ihres revolutionären Aufstieges zur Macht «An alle» gewendet haben, richteten sich auch die ersten Botschaften der christlichen Kirche «kat holous», das heisst, an alle Völker. Der Katholizismus hatte von Anbeginn die Tendenz, *Universalismus* zu sein; an dieser Tendenz hält er bis heute fest, wobei der konkrete Inhalt des von ihm Zusammenzufassenden im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung sich mannigfach gewandelt hat.

«Katholisch wird die Kirche genannt, weil sie über den ganzen Erdkreis ausgebreitet ist, von einem Ende zum anderen, und weil sie allgemein (katholikos) und ununterbrochen alle Glaubenslehren kündigt, die für das menschliche Wissen notwendig sind, weil sie das ganze Menschengeschlecht der richtigen Gottesverehrung unterwirft, die Herrscher wie die Untertanen, die Weisen wie die Unwissenden und endlich, weil sie alle Sünden der Seele und des Leibes heilt.»

So formuliert es der Kirchenvater Cyrillus von Jerusalem im 4. Jahrhundert, zu einer Zeit, da das Christentum bereits seine Wandlung von der demokratischen Organisation zur hierarchischen vollzogen hat, zur Herausgliederung des nach Rangstufen und Abhängigkeiten gestaffelten Klerus aus dem Volk, den Laien. Der Klerus fasst die Christengemeinden zur Gesamtkirche zusammen, welche von da ab einen sich selbstständig entwickelnden Machtapparat darstellt, wohl verknüpft mit den jeweils Herrschenden, doch auf Gedeih und Verderb nicht mit bestimmten Schichten, Klassen, nur mit der Herrschaft überhaupt, bzw. mit deren Eigentumsformen.

Im ökonomischen, politischen, kulturellen und moralischen Zusammenbruch der Antike ist sie die einzige Kraft, die den vorhandenen Schatz an materiellem Reichtum, Erfahrungen, Fähigkeiten zusammenfassend, jene ganze Welt im chaotischen Prozess ihrer Wandlung zusammenhält. Diokletian zerlegt de jure das zerfallende römische Reich in zwei Kaiser-tümer. Nur vorübergehend ist die neuerliche Zusammenfassung unter Konstantin, der insofern mit Recht «der Grosse» genannt wird, als er die Notwendigkeit erfasst hat, die weltliche Macht auf den kirchlichen Apparat zu stützen. Er machte den Katholizismus zur Staatskirche und präsiidierte dem ersten Weltkonzil (Nicäa 325). Die politische Differenzierung liess sich nicht verhindern. Doch die Kirchenspaltung (Verselbständigung der griechischen Kirche) erfolgte erst, zu Beginn des 2. Jahrtausends. Die politische Vernich-

Das von Lord Halifax angedeutete «Rätsel» löst sich, wenn man — so wie dies Bühler tut — die Europa-Politik Englands seit 1588 verfolgt. Es war und ist eine skrupellose Interessenpolitik, die ganz und gar nicht «unergründlich» anmutet, sondern sich als jeweilig der besten Erfolgchance entsprechend erweist. Die «endgültige Form» dieser Politik ergab sich oft erst im letzten Augenblick, wenn nämlich — wie im Weltkrieg — England selbst unmittelbar bedroht war. Die nationale Selbstsucht war in England längst geheiligt, ehe das Wort «sacro egoismo» für Italien geprägt wurde. Und auch die berühmte Formel «Recht ist, was Deutschland nützt» ist nicht original, sondern der britischen Devise «Right or wrong, my country» nachgebildet, welche besagt, dass Recht oder Unrecht nur vom Standpunkt der Interessen des eigenen Landes beurteilt werden können.

Was das in der Praxis bedeutet, darüber gibt die Kolonialgeschichte Englands hinreichend Aufschluss; es sei hier nur an die Ausplünderung Indiens und an den Opiumkrieg in China erinnert. Es war nur naheliegend, dass Mussolini seinen Raubzug in Abessinien «rechtfertigte», indem er auf das geschichtliche Beispiel Englands hinwies. Gestützt auf seine Kolonialmacht konnte England bisher seine Schlüsselstellung in Europa aufrecht erhalten. Diesem Zwecke diente das berühmte «Gleichgewicht der Kräfte», über welches sich schon Swift lustig machte, indem er es mit einem Bauwerk verglich, das nach den statischen Gesetzen so sorgfältig ausbalanciert war, dass «es sofort einfiel, als sich ein Sperling darauf setzte». Zur britischen Staatskunst gehörte es, dass Deutschland gegen Frankreich ausgespielt wurde und um-

tung des Imperiums war das Werk der im Verlauf der Völkerwanderung unaufhaltsam von seiner Peripherie her einströmenden Barbaren. Doch parallel damit erfolgte deren Erfassung, Durchdringung durch die Kirche, welche eine auf den Kulturschatz der Antike (Organisationskunst!) gestützte, erfolgreiche Werbearbeit unter den Heiden («Paganen» = Landbevölkerung) betrieb, deren Ergebnis die Entstehung eines neuen Produktionsverhältnisses, des feudalistischen war, beruhend auf der Scheidung in Grundherren — zu denen die Kirche selbst zählte — und hörige Bauern.*) Auf dieser Grundlage gelang der Kirche im Frankenreich die Neuschaffung des Kaisertums, welches heilige römische Kaisertum deutscher Nation die mittelalterliche Geschichte umspannt, nominell auch in der Neuzeit fortbestehend, wobei die Funktion des Kaisers durch die Formel «Schirmherr der Christenheit» fixiert erscheint.

Wesensinhalt der ersten grossen Entwicklungsepoche der römischen Kirche ist Ausbau und Ausbreitung des Feudalismus. Als fortschrittliche Macht fasst sie das Abendland zusammen, fördert die geistige Arbeit und die Ansätze eines internationalen Warenverkehrs, ja sogar die Juden, dessen wichtigste Träger. Sie wird zum unbestrittenen politischen Führer, als die einzige Kraft, welche Europa gegen den Ansturm der «Ungläubigen» zusammenzufassen und vor dem Untergang zu retten vermag. In dieser Zeit ist das ganze gesellschaftliche Leben (ökonomisch, politisch, ideologisch) völlig vom Katholizismus beherrscht und durchdrungen; der Gottesstaat nach dem Idealbild des heiligen Augustin scheint sich zu verwirklichen. Den Höhepunkt dieses Machtanstiegs und zugleich den Umbruch in dieser Entwicklung bildet die Ära der expansiven Kreuzzüge, des Gegenschlags und Abzugsventils des nunmehr relativ überfüllten katholischen Europa. Diese führen nicht nur zur Schaffung neuer Feudalstaaten, sondern zugleich auch zur Erschliessung von Handelswegen, zur Intensivierung des internationalen Warenverkehrs, zur Schaffung eines kommunizierenden Marktsystems samt Ausbreitung und Ausbau des Geldwesens. Die Feudal-lasten verwandeln sich in Geldabgaben, die Produkte erhalten Warencharakter, der Boden einen Grundwert. Der hohe Adel ringt, gestützt auf die aufblühenden Städte, mit der parasitär gewordenen Kirche, welche ihre Schlüsselgewalt

*) Diese Entwicklung lag übrigens in der Richtung einer Intensivierung der Bodenproduktion; dem Sklaven, der kein Eigeninteresse an der Erhöhung des Bodenertrages hatte, konnte man nur primitive Werkzeuge zur Verfügung stellen. Anders der Leibeigene, der doch teilweise schon für sich selbst arbeitet. (Vergleiche Hartwig «Sozialismus und Soziologie», Urania-Verlag.)

gekehrt, wodurch die Bildung einer einseitigen Militär-Hegemonie in Europa verhindert werden sollte. Auch in den Kolonien liebte England als «neutraler Schlichter» aufzutreten, so z. B. zwischen Hindus und Moslems in Indien, zwischen Arabern und Juden in Palästina, nach dem Grundsatz «Devide et impera».

Trotz alledem: es rieselt hörbar im Gemäuer des britischen Imperiums. Während des Weltkrieges machte die Industrialisierung der Kolonien erhebliche Fortschritte, wodurch die Zahl der Arbeitslosen im Mutterlande unheimlich zunahm. Der englische Arbeiter, der es gewohnt war, auf Kosten seiner proletarischen Brüder in den Kolonien relativ gut zu leben, begann am eigenen Leibe die Wirtschaftskrise zu verspüren. So wird denn nun auch der typisch reformistisch eingestellte, verbürgerlichte englische Arbeiter für internationale und revolutionäre Gedankengänge empfänglich. Das bisher stärkste Glied in der Kette der kapitalistischen Machtpositionen fängt an, brüchig zu werden. Hier liegt die Erklärung dafür, warum die britische Diplomatie ihre Sympathien für den Faschismus kaum noch verbirgt.

Dennoch gibt es noch viele Pazifisten, welche glauben, dass die westlichen «Demokratien» einen Schutzwall gegen den Faschismus darstellen. Es ist ein Wunschtraum, dem die Tatsachen — nicht nur in Spanien — widersprechen und aus dem es ein jähes Erwachen geben wird, ähnlich wie im Jahre 1914, als der Traum von der Wirksamkeit der Baseler Resolution (1912) in nichts zerflatterte. Insbesondere diesen unverbesserlichen Optimisten sei die Lektüre des vorliegenden Buches dringend empfohlen.

Th. Hartwig.

(Ablasshandel) und die Hypertrophie der dotierten Kirchenämter (Simonie) zur Ausbeutung nicht nur der Massen, sondern auch der übrigen Ausbeuter missbraucht, zugleich vergeblich bemüht, dem Wucher anderer, und damit dem allgemeinen Vordringen des Kapitalismus, durch Zinsverbot entgegenzuwirken. Die sich mit dem Frühkapitalismus langsam zu einem Staat im modernen Sinne, einem stabilen Herrschafts- und Verwaltungsapparat mit Berufsbeamten entwickelnde weltliche, fürstliche Macht vermag die Kirche noch im 13. Jahrhundert unter ihrer Hegemonie mit der geistlichen zusammenzufassen. Es ist die Zeit, da das katholische Lehrgebäude, aus den verschiedenen Zweigen zusammenwachsend (Synkretismus) durch Thomas von Aquin, den «doctor universalis» zu einem geschlossenen theologischen System zusammengefasst und damit im wesentlichen abgeschlossen wird, welches System sein Vollender selbst als *complexio oppositorum* (Zusammenfassung der Gegensätze) definiert. Diese Formel drückt bereits aus, dass den Katholizismus von da ab nicht mehr bloss die zusammenfassende Tendenz charakterisiert, sondern dass immer stärker das Prinzip hervortritt, die Zusammenfassung dadurch zu erzielen, dass die divergierenden Kräfte bewusst gegeneinander ausgespielt werden.

Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts muss Bonifaz VIII. (Bulle *Unam sanctam*) die Lehre von der politischen Welt-herrschaft der Kirche als Dogma proklamieren, was das Bestreben ausdrückt, etwas festzuhalten, was sich überlebt hat, was sich nicht lebendig von selber reproduziert und jedem aufrängt. Das Papalsystem, versinnbildlicht durch die Zweiswerter-Theorie, wonach der Papst über beide Schwerter, geistliche und weltliche Gewalt verfügt, das eine selbst gebraucht und mit dem anderen den Kaiser belohnt, von welchem dann die Stufenleiter der niederen Gewalthaber abhängt, wird denn auch in der Folgezeit immer heftiger bekämpft, bis der 30jährige Krieg als Abschluss der Reformationsperiode die Umkehrung erbringt: *Cuius regio eius religio*. Damit war die katholische Kirche auch da zu einer Dienerrolle herabgewürdigt, wo sie sich gegen den Protestantismus zu behaupten vermochte. Sie reagierte mit dem Streben nach innerer Konsolidierung und Wappnung für kommende Gelegenheiten. Der in der Zeit der Reorganisation und ideologischen Versteifung (Erklärung der Lehren Thomas' von Aquin zu Glaubenssätzen durch das Tridentinische Konzil) geschaffene Jesuitenorden ist führend bei der vorsichtigen, aber entschlossenen Umstellung auf den Kapitalismus und den damit verbundenen zähen Stellungskrieg gegen Protestantismus und bürgerliche Wissenschaft.

Vermischtes.

Märtyrer der Freiheit.

- 1155 wurde Arnold von Brescia, ein Mann von hoher Intelligenz, in Rom lebendig verbrannt = auf Befehl von Papst Hadrian IV.
- 1327 wurde Cecco d'Ascoli in Florenz lebendig verbrannt = auf Befehl von Papst Klemens VI.
- 1415 wurde Jean Huss in Konstanz lebendig verbrannt = im Auftrag von Papst Johann XXIII.
- 1498 wurde Savonarola, Maruffi und Buonvicini in Florenz gehängt und verbrannt = im Auftrag von Papst Alexander VI.
- 1548 wurde Franz Burlavucci in Mailand enthauptet = im Auftrag von Papst Paul III.
- 1555 wurde Bartolomeus Hector, ein Buchhändler, in Tunis lebendig verbrannt = im Auftrag von Papst Paul IV.
- 1556 wurde Ambrogio de Cavoli von Milano und Pimponio Algeri von Nova gehängt und verbrannt = auf Befehl von Papst Paul IV.
- 1557 wurde Vaneglia in Turin lebendig verbrannt = auf Befehl von Papst Paul IV.
- 1559 wurden Anton de Coletta Grosso und Gian Antonio del Bo lebendig verbrannt = auf Befehl von Pius IV.
- 1560 wurde Giovanni Pascale in Ponte lebendig verbrannt = auf Befehl von Pius IV.

Eine relativ starke Position wahrte sich der Katholizismus nur in Oesterreich-Ungarn, das seine Sonderentwicklung der permanenten türkischen Gefahr verdankte. Doch selbst hier geht der absolutistische Polizeistaat, der sein Obereigentum an allem Vermögen auf seinem Territorium (dominium eminens) behauptet, unter Josef II. der Kirche hart auf den Leib, bzw. Säckel. Der Kulturkampf gegen die Kirche vereinigt das demokratische Kleinbürgertum, das liberalistische Industriebürgertum und den Absolutismus in einem Lager. Von Josef II. führt ein Weg bis zu Bismarck. Doch unter diesem erfolgt die Wendung, herbeigeführt durch das mit der industriellen Entwicklung aus dem Kleinbürgertum herausgedrängte und in seiner zahlenmässigen wie geistigen Erstarkung die materiellen Grundlagen der grossbürgerlich-absolutistischen Koalition gefährdende moderne Proletariat. Pius XI., der noch knapp vor der Pariser Kommune mit der Proklamation des Unfehlbarkeitsdogmas einen Abwehrkampf gegen den Modernismus (opportunistisch-revisionistische Strömung innerhalb der katholischen Theologie) gekrönt hatte, schliesst bald nach Inkrafttreten des deutschen Sozialistengesetzes seinen Frieden mit Bismarck, predigt in der Enzyklika Quod apostolici munus das Einschreiten der Staatsgewalt gegen Klassenkampfgewerkschaften und darüber hinaus die Korruption der Arbeiter durch klassenfriedliche Organisationen. Das war 1878. Und schon 1891, im Jahr des Erfurter Programms, der die Sozialistengesetze erfolgreich überstanden habenden SPD und der «Arbeiterencyklika» Rerum novarum macht Wilhelm II., selber Kirchenhauptide, dem erstarkten Zentrum ziemlich einseitig Avancen.

Noch rascher als die deutsche Zentrumsparterie setzten sich die österreichischen Christlich-Sozialen gegen den Liberalismus durch. Geführt von Baron Vogelsang und anderen Feudalen unter der Losung «gegen das mobile Kapital» schufen sie sich im kapitalistisch geführten Handwerk ihre Massengrundlage, von der aus mit skrupelloser Demagogie (Lueger) die Angliederung von Arbeitern, Unternehmern und Bauern betrieben wurde. Bei all der Vielseitigkeit war und blieb der Kern des Programms doch neofeudalistisch: Eine Hierarchie von Organisationen, aufgebaut auf Zwangsgenossenschaften der Handwerker und Bauern.

Das sich innerhalb des Kapitalismus durchsetzende Finanzkapital wandelte eben die gesellschaftliche Struktur in der Richtung auf einen Pseudo-Feudalismus um, Besitzverhältnisse und Arbeitsrecht entwickelten sich dank Monopol, Privilegierung, Gewerbeordnung und Koalitionen in antiliberaler Richtung. (Fortsetzung folgt.)

- 1562 wurde Macario als Ketzer gehängt und verbrannt = auf Befehl von Pius IV.
 1563 wurde Come di Olanda lebendig verbrannt = auf Befehl von Pius IV.
 1569 wurde Franz Cellevio, Bartholomeus Bartocci und Albert Boccardon lebendig verbrannt = auf Befehl von Pius V.
 1570 wurden Nicol Franco und Tonio Paleario als Ketzer verbrannt = auf Befehl von Pius V.
 1579 wurde Pompéo Loiani von Bologna gehängt und verbrannt = auf Befehl von Papst Gregor XIII.
 1580 wurde Salomon Siciliano, ein Jude, lebendig verbrannt = auf Befehl von Papst Gregor XIII.
 1583 wurden als Ketzer verbrannt: Dominik Dauralelli, Prosper de l'Imperatore und die beiden Portugiesen Theodore u. Gabriel Enriquez = auf Befehl von Gregor XIII.
 1591 wurde Fra Célestino in Rom lebendig verbrannt = auf Befehl von Gregor XIV.
 1600 wurde Giordano Bruno in Rom lebendig verbrannt = auf Befehl von Klemens VIII., der der Exekution mit allen seinen Kardinälen beiwohnte.
 1600 wurde Nunzio Servadio gehängt und verbrannt = im Auftrag von Klemens VIII.
 1607 wurde Fra Paolo Sarpi durch von Papst Paul V. gedungene Mörder erdolcht.
 1619 wurde Vanini lebendig verbrannt = auf Spruch des Parlamentes von Toulouse.

Ansprache

von Gesinnungsfreund Ernst Akert anlässlich der Jugendweihe der Ortsgruppe Bern, vom 10. April 1938.

Liebe Gesinnungsfreundinnen und -freunde!
 Geehrte Gäste!

Wir freuen uns, miteinander diese schöne Jugendweihe von sieben Freidenkerkindern feiern zu dürfen. Es soll für uns alle ein Freudentag sein! Vorab für Euch,

liebe Freidenkerkinder,

soll dieser Tag der Jugendweihe ein froher Festtag sein.

Ihr tretet mit dem heutigen Tage aus der sorgenfreien Zeit Eurer Kindheit hinaus ins Leben der Erwachsenen. Ihr werdet vom heutigen Tage an ein neues, wie wir alle herzlich hoffen, ein ebenso schönes oder noch schöneres Leben als angehende erwachsene Menschen antreten. Noch wird Euer Leben nicht das verantwortungsvolle, ernste, von Wünschen und Hoffnungen, Enttäuschungen und Sorgen erfüllte Leben des Erwachsenen sein. Ihr werdet Euch noch immer schöner, goldener Jugendzeit erfreuen dürfen. Wir alle hoffen, dass diese Eure Jugendzeit eine recht frohe, eine schöne und für Euch gesegnete, möglichst lange Jugendzeit sein möge, so dass Ihr Euch in spätern Zeiten mit Freude und mit einem reinen und reichen Glücksgefühl dieser Zeit erinnern möget als der goldenen Zeit Eures Lebens, als der glücklichsten Zeit Eures Lebens, in der Eure Wünsche und Hoffnungen, unbeschwert von Sorgen, Eure Herzen erfüllt haben werden.

Die Dichter besingen nicht umsonst diese Zeit:

Jugendzeit, o du herrliche Zeit!
 Leben auf Höh'n,
 wo die Welt so offen, das Herz so weit.
 O Jugend, wie bist du so schön!

und

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
 Klingt ein Lied mir immerdar.
 O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
 Was mein einst war.

Aber die Jugendzeit, in die Ihr jetzt eintretet, wird nur dann eine schöne Erinnerung für Euch sein, wenn Ihr sie mit reinen Sinnen und reinen Herzen verbringt, wenn Ihr Euch bewahrt vor allem, was Leib und Seele verunreinigen könnte.

- 1632 wurde Galileo Galilei gefoltert und eingekerkert = unter Urban VIII.
 1740 wurde Tommaso Grudeli, ein toscanischer Poet, wegen Verdacht der Freimaurerei in Florenz eingekerkert.
 1748 wurde Pierre Giannone im Kerker von Turin ermordet = auf Weisung der hl. Inquisition.

Humor.

An einem Verdunkelungsabend sassen ein Lehrer und ein Pfarrer zur Besprechung einer Schulan gelegenheit beim Kerzenlicht am Tische und prüften ein Schriftstück.

Damit der Pfarrer es leichter lesen könne, reichte der Lehrer dem geistlichen Herrn die Kerze hinüber. Diese aber erlosch in dem durch die Bewegung verursachten Windzug.

Spöttisch lächelnd sagte der Pfarrer: «Das Licht der Schule erlischt!»

«Sobald es die Kirche in die Hand bekommt!» ergänzte, ebenfalls lächelnd, der Lehrer.

* * *

«Wissen Sie», wurde ein Geistlicher gefragt, «worin die Kirche einem arbeitenden Seiler gleicht?»

Der Geistliche wusste es nicht.

«Nichts einfacher als das», bekam er zur Antwort, «beide kommen vorwärts, indem sie rückwärts schreiten».